

<b>Zeitschrift:</b>	Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
<b>Herausgeber:</b>	Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
<b>Band:</b>	9 (1893)
<b>Heft:</b>	34
<b>Rubrik:</b>	Verschiedenes

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Technisches.

Ein neues Licht zu schaffen ist nach fast fünfjährigen, unerlässlichen und kostspieligen Versuchen endlich Hrn. Ludwig Dürr, Inhaber der Firma Ludwig Dürr u. Cie., technisches Bureau und Maschinengeschäft, Bremen, gelungen. Kurz bemerkt beruht dieses Licht auf Verdampfung und Vergasung von gewöhnlichem Petroleum. Es wurden wohl schon früher Versuche gemacht, ähnliche Apparate zu bauen, die sich aber nicht recht Eingang verschaffen konnten, da der Betrieb wegen Anwendung künstlicher Preßluft sehr erschwert und namentlich der Petroleumverbrauch ein viel zu großer war. — Dieses neue Licht, „Dürr-Licht“ genannt, brennt vollkommen selbstthätig, ist sinnreich und einfach konstruiert und liefert reines, weißes Licht, verbraucht im Verhältnis zur erzeugten Lichtstärke überraschend wenig Petroleum. Der Apparat ist sehr leicht transportabel und bedarf keiner Wartung. — Auf der Internationalen Ausstellung für Petroleum, Petroleum-Beleuchtung und Heizungsartikel zc. in Boisward in Holland waren mehrere dieser Apparate von zirka 3500 bis 12,000 Normalkerzen im Betrieb (Petroleumverbrauch pro Stunde und 1000 Normalkerzen 1 Liter), und haben photometrische Versuche, welche von den Preisrichtern in besonders sorgfältiger Weise unter Leitung des Inspektors des Reichsmarineamts, Herrn Ingenieurs Backer aus Harlem, gemacht wurden, so außerordentlich günstige Resultate ergeben, daß Herrn Ludwig Dürr die höchste Auszeichnung, das „Ehrendiplom“, verliehen wurde.

**Wohnhäuser aus Asche** sind das Neueste, was in der Bautechnik jetzt auch in Deutschland eingeführt wird. Es sind allerdings in einigen Gegenden schon seit Jahren aus Asche Steine für leichte Zwischenwände zc. hergestellt worden, aber daß mehrstöckige Wohnhausbauten ausgeführt worden wären, darüber befinden sich keine Berichte. Nun hat Herr Baumeister Wagner in Limburg a. L. das Geschäftshaus für sein im Bau begriffenes Kunststein-Werk ganz aus Asche erbaut. Alles Mauerwerk vom Sockel aufwärts besteht ohne Ausnahme aus Asche und zwar ohne jede Sandbeimischung (auch beim Mörtel nicht). Die Stagenböden werden ebenfalls aus einem Aschen-Conglomerat (anstatt Holzdichtung) angelegt und das kuppelförmige Dach besteht aus einer kaum 2—3 cm dünnen Schichte wetterfest präparierten Gipses. Ebenso interessant an dem eleganten Neubau (in byzantinischer Stylrichtung) ist die daran angewendete Steinhauerarbeit, welche nach des Genannten eigener Methode aus ordinärem Bruchschutt derart täuschend hergestellt ist, daß selbst Fachleute die Imitation nur schwer von natürlichem Steine unterscheiden können. Diese Industrie ist offenbar von volkswirtschaftlicher Bedeutung, denn durch dieselbe können Millionen Kubikmeter Schutt, Sand, Kies, Asche zc. an Wert gebracht werden und Tausende von Arbeitern können in dieser Richtung neue Beschäftigung finden. Daß diese Verwertungsmethode jede andere der vielen umständlichen Verrichtungsarten von Steinmachen überlegen ist, beweist die schlichte Einfachheit und große Billigkeit, wobei die Solidität nicht beeinträchtigt ist. Das oben citierte Etablissement, für diese Industrie in Aussicht genommen und als Lehrwerkstätte für auswärtige Interessenten dienen sollend, wird ganz aus Asche und imitiertem Sandstein erbaut, wobei noch zu bemerken ist, daß neben der Verwertung von Bruchschutt u. s. w. auch Erzeugung von allen harten Gesteinen (ebenfalls aus Abfällen jedoch mit Hochglanz-Politur) in dem neuen Steinwerk betrieben werden wird. Wir glauben unsere verehr. Leser auf diese Novität aufmerksam machen zu müssen. X.

**Neues Ofeneinsparungs-System.** Herr Josef Strecker in München hat ein neues Ofeneinsparungs-System erfunden, das sowohl Bezug auf Wärme-Erzeugung wie auf Billigkeit des Feuerungsmaterials die denkbar größten Vorteile bietet und auch bei verschiedenen Neubauten Verwendung fand. Die Wärme strömt bei dem Ofen unten aus, wodurch Bodenwärme erzielt wird.

Eine einmalige Füllung von etwa 10 Pfund Kohlen reicht hin, um ein etwa 100 Kubikmeter großes Zimmer innerhalb zehn Stunden völlig warm zu halten. Der Ofen ist sehr rasch angeheizt. Die Verbrennung der Gase ist eine gänzlich rauchfreie, indem im Ofen durch eigentartige Innenkonstruktion die Verbrennung des Materials eine vollständige ist. Wenn das Material verbrannt ist, so gibt dieses Innensystem noch so viel Wärme ab, daß die äußern Rachen warm erhalten bleiben.

**Elektrische Küche.** In den „Basler Nachr.“ ist eine von Hrn. F. Schindler-Jenny, einem Schweizer in Bregenz, in Chicago ausgestellte, elektrische Küche erwähnt. Der genannte Industrielle hat hierfür das Diplom erhalten; in diesem wird ausdrücklich bemerkt: „daß diese elektrische Küche die vollkommenste und der mit den Apparaten des Herrn Schindler erzielte Nulleffekt der denkbar günstigste sei“.

Einen elektrischen Heizapparat hat sich die Maschinenfabrik Verlison patentieren lassen.

**Die Viktoria-Kohlenanzünder** (Patent 70880) von Robert Fallnicht in Hamburg bestehen aus dachförmig zusammengestellten gelochten Scheiben von brennbarem, innen mit Harz und Oelen getränktem Material und einer Füllung des Innenraumes mit Holzwole, wobei das Ganze durch die Klebkraft der Harzmasse zusammengehalten wird. Wird die Holzwole entzündet, so entsteht eine lebhaftes Flamme, welche zunächst die Scheiben in Brand setzt, von denen sich dann das Feuer auf die Kohlen fortpflanzt.

## Verschiedenes.

**Schweizerische Landesausstellung in Genf.** Das Bureau des Centralkomitee begab sich Sonntag nachmittag nach Varenbè, um den neuen in Aussicht genommenen Platz zu besichtigen. Die Meinung der zu Räte gezogenen Ingenieure und Architekten ist, daß der Park Revillod prächtig für die Ausstellung beschaffen sei und daß sämtliche geplanten Bauten dort Platz fänden. Das Bureau des Centralkomitees schrieb am 13. ds. an Notar Page, den Gemeindepresidenten von Plainpalais, Mitglied des Centralkomitees, um ihm zu bemerken, daß im Schoße des Centralkomitees immer die Meinung war, die Subvention der Gemeinde Plainpalais solle in bar ausbezahlt werden im Betrage von 40,000 bis 60,000 Fr. Trotz diesem kleinen Konflikt wird sehr wahrscheinlich doch der früher in Aussicht genommene Platz (Plainpalais) beibehalten werden.

**Das Centralkomitee der kantonalen Gewerbeausstellung Zürich 1894** genehmigte die Baupläne nach der Vorlage des Hrn. Architekt Gros; es sind den vielen Anmeldungen entsprechend im ganzen über 12,000 m<sup>2</sup> bedeckten Raumes und ein Gesamtausstellungsareal von ca. 29,000 m<sup>2</sup> vorgesehen. Das gefällige einfache Aeußere und die richtige Lösung der Kommunikationsverhältnisse wurde an den Plänen hervorgehoben. Das Baubudget ist auf Fr. 275,000 festgesetzt und ist der Feuer- und Wassersicherheit wegen Schieferbedachung vorgesehen. Das Gesamtbudget wird auf Fr. 551,000 bestimmt. Betreffend Deckung des mutmaßlichen Defizits von Fr. 26,000 wird das Finanzkomitee eine bezügliche Vorlage machen. Die getrennt gehaltenen 3 eidgenössischen Spezialausstellungen (Unfallverhütung und Fabrikhygiene, Samariterwesen und Krankenpflege, Kleinmotoren, Hausindustrie und Frauenarbeit) weisen ein Budget von Fr. 110,000 auf. Günstige Offerten zur Erstellung einer „Illustrirten Ausstellungszeitung“ liegen vor und wird unter Vorbehalt, daß keine Unkosten für die Ausstellung erwachsen und des Ausschlusses von unrentabler Reklame die Herausgabe einer solchen beschlossen. Die Sitzung der großen Ausstellungscommission findet nächsten Freitag den 17. November 1893, nachmittags 2 1/2 Uhr im Hotel Central statt.

**Gewerbeverein St. Gallen.** In der Monatsversammlung vom 10. ds. hielt Herr Dr. Janggen einen Vortrag über „Möthale Konkurrenz“. Es ist dieses das Thema, das der Schweiz. Juristenverein dieses Jahr für eine Preisschrift gewählt hat. Der Vortragende erging sich in Berücksichtigung der Versammlung nicht in spezifisch juristische Erörterungen, wohl aber zeigte er an vielen Beispielen, wie in andern Staaten und speciell in Frankreich das Gewerbe vor der concurrence déloyale durch das Gesetz viel besser geschützt sei, als bei uns. In der Diskussion bestätigte Herr Direktor Wild das Gesagte vollständig und ergänzte dasselbe dahin, daß in Frankreich der Schutz des Gewerbes nicht nur auf den Gesetzesparagraphen ruhe, sondern derselbe liege in seinem Gefühle der Franzosen; nicht der Richter, das Patent und die Fabrikmarke seien dort nicht allein die Beschützer des Gewerbes, sondern es liege dieser Schutz im französischen Volke, wie wohl kaum bei einem andern. Nach eigener Erfahrung, schloß man in Frankreich auch den persönlichen Anteil des Arbeiters, und Herr Wild zeigte dies in frappanter Weise in dem Beispiele, daß ihm die Porzellanfabrik in Evreux einen Artikel deshalb nicht lieferte, weil der betreffende Arbeiter, dessen Specialität der Artikel war, nicht mehr in dem Geschäft sei und man den Artikel deshalb auch principiell nicht mehr liefere. Der Verein beschloß, sich dahin an den Centralvorstand des schweizerischen Gewerbevereins zu wenden, daß sich derselbe bei der quest. Preisausschreibung des schweizerischen Juristenvereins beteiligen möge und wurde ein Beteiligungsbeitrag von 50 Fr. beschlossen.

Es war auf diesen Abend auch zugleich eine kleine Ausstellung von für das Gewerbemuseum angeschafften Gegenständen veranstaltet, worüber Herr Direktor Wild instructive Aufschlüsse gab.

**Neue schweizerische Patente.** Doppelzinken für Heuwendmaschinen von Carl Gehring in Uster. — Windfall für Läden und Fenster von Friedrich Pfeiffer, Aylstraße 77, Zürich. — Elektrischer Heizapparat von der Maschinenfabrik Verlison. — Lacet à feston-Geflecht von Gebr. Fischer u. Co., Meistererschwand. — Schuh mit seitlichem Faltenverschluß von J. Frey-Diem in St. Gallen. — Zusammenlegbares Besenputz von Johann Traber in Chur. — Orgelpfeifenverschlußventil von Theo. Kuhn in Männedorf. — Scheerenparallelverschraubstock von Henri Bockhardt in Horn bei Oberrieden. — Treibriemenverbinder von Conrad Rüger, Mechaniker in Biefstal. — Lampenschirm von Castor Egloff u. Sohn in Niederrohrdorf. — Konfervenglas von Imhoof u. Cafferini in Zofingen. — Zusammenlegbares Stk von Christof Nieslin in Glarus. — Kinderwagen mit Musik von Meier u. Co. in Venzburg. — Verbesserte Rudervorrichtung von Emil Jät in Neuchâtel. — Schiffspropeller von H. Zoelly, Ingenieur, Zürich.

**Ueber die projektierte Verwendung der Wasserkräfte der Aare bei Ruppoldingen** kann das „Z. Tagbl.“ aus sicherer Quelle folgendes mitteilen: Die Pläne und Kostenberechnungen sind nun in allen Details festgestellt. Die Pferdekraft an der Turbinenwelle gemessen, wird zur Abgabe per Jahr auf 100 Fr. zu stehen kommen. Das Konsortium ist nun im Falle, die Abnehmer für die Wasserkräfte aufzusuchen. Sobald die Uebernahme von zirka 800—1000 Pferdekraften gesichert erscheint, kann das Unternehmen als ausführbar betrachtet werden. Auch sind genaue Berechnungen für Kraftübertragung in umliegende Gemeinden vorhanden. Was die Bauanlagen selbst betrifft, darf konstatiert werden, daß von den tüchtigsten Fachmännern der Schweiz eine Expertise vorgenommen worden, welche die Anlage als eine durchaus sachgemäße und die Kostenberechnung als eine richtige bezeichnet.

**Brückenbaute.** Die Lausanner „Tribune“ meldet, ein

Konsortium von Bankiers, Architekten, Ingenieuren und Unternehmern studiere lebhaft das Projekt einer Brücke, die in Lausanne den Platz Montbenon mit dem Chauberon-Platz verbinden sollte. Es sei Aussicht vorhanden, daß das Projekt zur Ausführung gelange.

**Straßenbauten.** Die Kosten der Valenser Straße stellen sich auf 300,000 Fr. statt der veranschlagten 180,000 Fr. Die politische Bürgergemeinde Nagaz hat am Sonntag auf Antrag von Kantonsrat Simon beschlossen, durch die beteiligten Gemeinden Valens und Nagaz Schritte zu thun, um den Kanton zu veranlassen, einen Teil der Last auf sich zu nehmen.

**Münsterausbau in Bern.** Auf die Vollendung des Münsterturmes soll auch wieder ein „Münsterbuch“ erscheinen. Dr. Gaendek, Privatdozent an der Hochschule, und Architekt Müller in Bern sind die Verfasser des Werkes, das in prächtiger Ausstattung herauskommen soll und dessen Subskriptionspreis daher auch 20 Fr. (gebunden 25 Fr.) beträgt.

**Das Sägescharfen.** Mehr und mehr wird das Schränken und Scharfen der Sägen zur Maschinenarbeit. Die Handsäge wird vielfach durch die Bandsäge verdrängt und für Bandsägeblätter ist die mechanische Schränk- und Scharfmaschine fast unentbehrlich, wegen des mit dieser Arbeit, sobald sie von der Hand geschieht, verbundenen Zeitverlustes. Nichtsdestoweniger ist es nötig, daß sich in jeder Werkstätte, sie sei groß oder klein, einige Handsägen neben der Bandsäge befinden, welche in gutem Zustande sind. Die Säge ist vor dem Scharfen zu schränken, sobald dies erforderlich ist, denn geschieht es erst nachher, so leidet die Schärfe der Zähne darunter. Befinden sich die Zähne nicht in gleicher Höhe, so ist das Blatt mit einer möglichst breiten Schlichteise „abzuziehen“. Es ist ferner darauf zu achten, daß dieselben möglichst gleichmäßig geschränkt werden. Um aber sicher zu sein, daß der „Schränk“ ein gleichmäßiger ist, zieht man die Säge schnittrückwärts zwischen den Schraubstockbänken durch, welche man so weit öffnet, als der Schnitt, welchen die Säge machen soll, breit ist. Sobald man nicht im Besitze einer geeigneten Schränkzange oder deraartiger Einrichtung ist, benutzt man zum Schränken sehr vorteilhaft die Sägefeile selbst; jedenfalls ist dieselbe dem Schraubenzieher vorzuziehen. Man faßt dieselbe mit beiden Händen, also an Kopf und Spitze, legt sie in ihrer Mitte in den Zahn ein und dreht die Feile. Es ist selbstverständlich genau wie bei dem Schränken mittels Schraubenzieher immer eine Zahnücke zu überspringen. Die Zähne dürfen, um der Säge ein gutes „Gehen“ zu ermöglichen, nicht zu sehr auf Stoß gefeilt und müssen gleichmäßig groß sein. Die vorteilhafteste Stellung der Zähne ist rechtwinklig zum Blatt, so daß sie ein gleichschenkeliges Dreieck bilden. Für gutes „Gehen“ der Säge ist ferner erforderlich, daß sie von zwei Seiten geschärft wird, und zwar immer in Richtung der Zähne stoßrückwärts, nicht Zahn um Zahn, sondern nur jeder zweite Zahn, welcher nicht nach dem die Säge Scharfenden zu, sondern ab geschärft ist. Mit „Stubbsfeilen“ soll man die Sägen niemals schärfen. Es ist dies die vorzüglichste Feile, jedoch hat sie zu diesem Zweck zu scharfe Kanten und die Sägefeilen sollen eine möglichst runde Kante haben, weil die Sägenblätter, welche keine so scharfen Zahnücken haben, weniger leicht reißen, als solche mit sehr scharfen Ecken.

## Literatur.

**Ferd. Jakob, Geschäftsaufsätze.** Seitenzahl 102. Verlag W. Kaiser, Bern. Preis solid geb. 75 Cts.

Ein äußerst nütliches, ja für diejenigen, welche mit dem Handel in engen Beziehungen stehen, geradezu unentbehrliches Büchlein sind diese „Geschäftsaufsätze“ von F. Jakob.

Die 13 Abschnitte, betitelt Annoncen, Zeugnisse, Quittungen, Schuldscheine, Bürgschaftsverpflichtungen, Faustpfand-